

Thesen zu einer Praktischen Theologie der Popkultur

Harald Schroeter-Wittke

„Das wirkliche Leben des Frommen ist fortschreitende Einigung im Schwanken;
also spaltet sich die Seeligkeit in Lust und Unlust.“

(Friedrich Schleiermacher)¹

1. Popkultur funktioniert. Dies macht ihr Geheimnis aus. „Das ‚Populäre‘ an der populären Kultur ist, dass sie ‚funktioniert‘, dass sie hier und jetzt wirksam ist und nicht erst durch nachträgliche Interpretation.“²

1.1. Was topt oder floppt, ist immer erst nachträglich feststellbar. Popkultur übt daher Nachsicht. Praktische Theologie hingegen kann nicht funktionieren, weil keine Theologie, die sich ihres pneumatologischen und eschatologischen Vorbehalts bewusst ist (vgl. Joh 3,8), funktioniert. Deshalb markiert die Kunst der Theologie eine Grenze gegenüber allen totalisierenden systemtheoretischen Integrationsversuchen.

1.2. Praktische Theologie reflektiert den Zusammenhang der selbständigen Un/Sinnsysteme Religion, Kirche und Gesellschaft auf Wahrnehmung und Gestaltung eines konfessorischen Christentums hin, welches sich seiner Relativität im globalen Konzert der Religionen bewusst ist und diese als Beziehungsnetz zum Wohl aller Menschen verantwortet. Gegenüber der nachsichtigen Popkultur ist Praktische Theologie daher eher vorsichtig.

2. Mit der Popkultur tritt der Praktischen Theologie ein grenzüberschreitendes Phänomen entgegen, welches nach zwei Richtungen hin für sie faszinierend und bedrohlich zugleich ist.

¹ Die christliche Sitte, Berlin 1843, § 48; zit. nach Kurt Nowak: Schleiermacher, Göttingen 2001, 254.

² Hans-Martin Gutmann: Populäre Kultur im Religionsunterricht; in: Peter Biehl / Klaus Wegenast (Hg.): Religionspädagogik und Kultur. Beiträge zu einer religionspädagogischen Theorie kulturell vermittelter Praxis in Kirche und Gesellschaft, Neukirchen-Vluyn 2000, 179.

2.1. Zum einen lebt die Popkultur von einer Globalisierung, die keinen Winkel der Welt unberührt sein lässt. Sie bildet damit ein Pendant zum missionarischen Charakter des Christentums.

2.2. Zum anderen popularisiert Popkultur alle Formen elitärer Kultur, was die Eliten zumeist als Verfalls- und Verlustgeschichte wahrnehmen.

2.3. Popkultur individualisiert, weil sie vor die Wahl stellt, sich dem Trend anzuschließen oder nicht. Zugleich basiert Popkultur auf ihrer massenhaften Verbreitung. Auch diese Ambivalenz der Entscheidung teilt Popkultur strukturell mit dem Christentum, das ebenso individualisiert wie es auch als Massenverband, z. B. in einer Kirche als Institution, existiert.

3. Nicht alles, was Pop ist, ist immer und überall pop. Bei aller Globalisierung existiert Popkultur nur als Popkulturen, die sich zum einen durch einen Mix ihrer globalisierten und regionalisierten Erscheinungsformen gestalten (Mix it, baby)³ und die zum anderen von den unterschiedlichen Milieus in einer Gesellschaft abhängen.⁴ Für eine Praktische Theologie der Popkultur ergeben sich daher zwei Arten, die beide gebraucht werden.

3.1. Auf der einen Seite brauchen institutionelle Kirchenleitungen Theorien, die auf mittlerer Ebene und mit mittlerer Reichweite Entscheidungshilfen für das Unentscheidbare geben. Allerdings verlieren diese mittleren Ebenen im Prozess von Globalisierung und Regionalisierung zunehmend an öffentlicher, symbolischer Bedeutung, was aber nicht heißt, dass sie weniger mächtig würden.

3.2. Auf der anderen Seite gibt es Kirchenleitung in einem nichtinstitutionellen Sinn, wie Schleiermacher sie etwa mit den freien Dichtern als Kirchenleitung benennt. Hier geht es nicht um die mittlere Ebene, sondern um langfristige Image- und Atmosphärenpflege. Eine Praktische Theologie, die sich kulturtheologisch mit dieser Form von Kirchenleitung auseinandersetzt, hat (re)visionäre Aufgaben, die sie in der Dialektik des Gedankenprozesses als Schwanken zwischen den Extremen und deren Darstellung wahrzunehmen hat. Sie lässt viele kurzfristige Luftballons steigen, von denen einige sich als sehr weitreichend erweisen werden.

Popkultur wie Christentum sind sich in der Theorie darin einig: „Alles ist erlaubt.“

4. Popkultur wie Christentum sind sich in der Theorie darin einig: „Alles ist erlaubt.“ (1. Kor 6,12 + 10,23)

4.1. Während die meisten Institutionen des Christentums aber sofort warnend zum paulinischen „Aber (es frommt nicht alles)“ ansetzen und damit meinen, Beliebigkeit begrenzen zu sollen, agiert die Popkultur in umgekehrter Perspektive. Sie weiß, dass es Beliebigkeit nur als Liebe, als das, was beliebt, gibt und es daher keine unbegrenzte Beliebigkeit geben kann. Davon zeugen die unaufhörlichen Abgrenzungen, mit denen Popkultur agiert. Hier existiert daher durchaus ein Wissen davon, dass nicht alles frommt bzw. zum Guten

³ e-on - Werbung mit *Arnold Schwarzenegger*.

⁴ Zu diesem Themenkomplex vgl. die vielen Arbeiten von *Eberhard Hauschildt* zur praktisch-theologischen Rezeption der Erlebnisgesellschaft sowie *ders.*: Die Globalisierung und Regionalisierung der Praktischen Theologie; in: PrTh 29 (1994), 175–193.

Thema: Populäre Kultur und Religion

dient. Aber nicht diese Grenze wird beschworen, sondern die Grenzüberschreitung, dass es nämlich manchmal der Fall sein kann, dass alles frommt. Damit stößt die Popkultur in eine Lücke, die ein zumeist spiel- und spaßverderbendes Christentum verheißungslos (und daher verheißungsvoll) hinterlassen hat. In der Kraft ihrer Verheißung von Freiheit ist die Popkultur mitunter protestantischer als das Christentum.

4.2. Christentum wie Popkultur ist das Wissen darum gemeinsam, dass der Zugang zum Glauben im Erlebnis liegt. Beiden geht es um eine Frömmigkeit, die sich nicht privatisieren lässt, sondern die das (Gute), wovon ihr Herz voll ist, in die Welt trägt, um diese zu begeistern. Beiden geht es daher um Recht-schaffenheit, was bisweilen auf den Geist geht.

5. Die vielfache Nähe zwischen Popkultur und Erscheinungsformen des Christentums macht die Berührungängste verständlich, die die Kirche mit der Popkultur hat. Diese projizieren sich als griffige, aber zumeist falsche Alternativen. Denn bei näherer Betrachtung erweisen sich diese Alternativen als unauflösbare Dialektik im lebendigen Prozess des Schwankens.

5.1. Die grundlegende falsche Alternative lautet: Wer mit Popkultur zu tun hat, hat mit Religion resp. Kirche resp. Praktischer Theologie zu tun. – Wer mit Popkultur zu tun hat, hat mitnichten mit Religion resp. Kirche resp. Praktischer Theologie zu tun. Beide Sätze markieren in ihrer Undifferenziertheit

Weder Religion noch Kirche sind ohne pneumatologische Differenz lebbar.

Richtiges. Denn der Zusammenhang von Religion, Kirche und Praktischer Theologie ist so grundlegend, dass seine Differenzierung nicht dazu führt, einen dieser beiden Sätze als falsch zu er-

weisen. Während der erste Satz die unauflösbare Verflochtenheit von Popkultur mit Religion, Kirche und Praktischer Theologie zur Geltung bringt, die in Theologie und Kirche bisher oft ignoriert wurde, macht der zweite Satz darauf aufmerksam, dass weder Religion noch Kirche noch Praktische Theologie im christlichen Sinne ohne pneumatologische resp. eschatologische Differenz denk- und lebbar sind.

5.2. Popkultur ist glänzend. Sie spiegelt unser Begehren an der Oberfläche. Popkultur ist daher oberflächlich. Aber gerade in, mit und unter dieser Oberflächlichkeit bringt Popkultur zur Darstellung, dass alle Bedürfnisbefriedigung durch ein unstillbares Begehren gekennzeichnet ist, welches uns allererst leben lässt: Alle Lust will Ewigkeit (*Friedrich Nietzsche*).⁵ Popkultur macht uns in diesem Zusammenhang klar: Du willst immer etwas anderes. Dieses Begehren gilt es, theologisch nicht als Schwäche, sondern als Stärke der Menschen wahrzunehmen.

5.3. Die Würdigung der Oberfläche durch die Popkultur zeigt die unhintergebar semiotische Strukturierung unserer Wirklichkeit, hinter der kein Wahres oder Eigentliches festzustellen ist. Dieses Wahre existiert vielmehr so, dass es

⁵ Aufgrund dieses Sachverhalts hat *Bernd Beuscher* eine tragfähige Religionspädagogik entwickelt: Leistungskurs Religion. Vorlesungen zur Kunst der Religionspädagogik, Norderstedt 2000.

sich immer erst im Prozess herausstellt. Existenz und Ekstase gehören daher zusammen.

5.4. Religion, Kirche und Praktische Theologie bleiben nicht an der Oberfläche, sondern gehen in die Tiefe. Die Betonung der Tiefe als Unterwanderung von Oberfläche birgt jedoch die Gefahr der Leibfeindlichkeit in sich. Denn durch diese Tiefe wird das, was vor Augen ist, verneint, so dass das, was zu tun ist, liegen bleibt und der Schein, den wir zum Leben brauchen, verteufelt wird. Eine protestantische Praktische Theologie der Popkultur bringt die theologische Berechtigung der Oberflächlichkeit im Rahmen des *simul iustus et peccator* der Rechtfertigungslehre zur Darstellung: *Pecca fortite, sed crede fortiter!*

5.5. Die Popkultur macht der Theologie bewusst, dass es in der durch die Popkultur erhoffte Erleichterung um Erlösung geht. Eine Praktische Theologie der Popkultur hat daher solche Formen zu entwerfen, die die Erleichterung nicht als leicht diffamieren, sondern als einen Modus von Erlösung wahrnehmen lehren. Eine Praktische Theologie der Popkultur ist daher als Theologie des Glücks⁶ sowie als Theologie der Unterhaltung⁷ zu entwerfen.

5.6. Popkultur spielt mit allem, was ihr unter die Augen und in die Finger kommt. Dieses Spiel, insbesondere das Augenzwinkern, welches dem popkulturellen Umgang mit dem Heiligen eigen ist, ist von einer Praktischen Theologie der Popkultur zu würdigen.⁸ Dabei kommt der protestantischen Einsicht, dass es nach Kreuz und Auferstehung keine verdammenswerte Blasphemie mehr geben kann,⁹ grundlegende Bedeutung zu für das Wahrnehmen als auch für das Handeln von Kirche im Bereich von Popkultur.

5.7. Popkultur setzt sich selbst und das, was ihr heilig ist, aufs Spiel. Diese missionarische Qualität, sich dem Fremden, der Gefahr, dem Verbotenen auszusetzen, um damit in Kontakt zu kommen, macht ihre Begeisterung aus. Dieses Spiel ist ergebnisoffen. Niemand weiß im Vorhinein, ob und wie wer in diesem Spiel drin glauben muss. Eine Praktische Theologie der Popkultur versucht, das Christentum für diese missionarische Struktur des Sich-Selbst-aufs-Spiel-Setzens erneut zu begeistern. Solch eine pneumatologisch angehauchte Praktische Theologie der Popkultur impliziert daher beständige Kirchenreform.

Popkultur setzt sich selbst und das, was ihr heilig ist, aufs Spiel.

5.8. Die Wirkung populärer Kultur hat sich immer durch Rituale entfaltet. Ritualforschung gehört daher zu den grundlegenden Aufgaben einer Praktischen Theologie der Popkultur. Dabei hat sich in den letzten Jahrzehnten ins-

⁶ Vgl. *Uwe Gerber*: Glück haben – Glück machen? Stuttgart 1991; sowie Martin Bock u. a. (Hg.): *Un-verschämtes Glück*, Gütersloh 2002.

⁷ Vgl. dazu *Harald Schroeter-Wittke*: Unterhaltung. Praktisch-theologische Exkursionen zum homiletischen und kulturellen Bibelgebrauch im 19. und 20. Jahrhundert anhand der Figur Elia, Frankfurt a.M. 2000, 19–130.

⁸ Vgl. Spiel und Religion. *Hartmut Meesmann* im Gespräch im *Hans Saner*, *Harald Schroeter-Wittke* und *Susanne Wolf-Withöft*, Waltrop 2003.

⁹ Vgl. *Harald Schroeter-Wittke*: Blasphemie als Problem der Frömmigkeit, in: Wolfgang Kabus (Hg.): *Populärmusik und Kirche II*, Frankfurt a.M. 2003, 209–220.

besondere das Ritualkonzept von Victor Turner mit seinen zentralen Begriffen Liminalität, Liminoidität, flow-experience und *communitas* als hilfreich erwiesen.¹⁰ Rituale werden demnach nicht mehr als Zwangshandlungen verstanden, sondern ihnen wohnt als Prozessen von Umordnung ein Potenzial inne, durch das notwendige Veränderungen im Alltag allererst möglich werden. Wichtig ist dabei, dass Rituale in der Gegenwart durch ein hohes Maß an Freiwilligkeit, Selbstbestimmung und Mitgestaltung gekennzeichnet sein müssen, wenn sie ihre Wirkung entfalten wollen.

5.9. In einer Zeit, in der Körper zunehmend der Vorgegebenheit entzogen und plan- und machbar werden, verkörpert sich Individualität durch (zunehmend schmerzhaft) Gestaltung des Leibs und seiner Glieder – bis hin zur Zerstückelung.¹¹ Eine Praktische Theologie der Popkultur

Die Inszenierung des Körpers als Faktum, Fiktion und Fake wird alle Handlungsfelder der Praktischen Theologie durchdringen.

wird daher eine Kulturtheologie des Körpers sein, die den Körper als dramatische Bühne des Lebens würdigt. Die Inszenierung des Körpers als Faktum, Fiktion und Fake zwischen individueller Gestalt und sozialer sowie historischer Prägung wird alle Handlungsfelder der Praktischen Theologie zunehmend durchdringen. In der unauflösbaren Dialektik von individueller Freiheit und unhintergehbarem Geprägtwerden ist es die religionspädagogische Aufgabe der evangelischen Kirchen, die Subjekte als Unterworfenen zu ermutigen und zu ermuntern, ihr Leben als Verletzung und Vernetzung, soweit dies menschenmöglich ist, selbst in die Hand zu nehmen und so zu lernen, sich und andere gehen lassen zu können.

6. Eine Praktische Theologie der Popkultur steht zunehmend vor der Aufgabe, (wieder) *Theologia Popularis* zu werden.¹²

6.1. Als *Theologia Popularis* bemüht sich Praktische Theologie um die schwierigen Vermittlungen und den Cross-Over zwischen Alltagsleben und Wissenschaft. Sie muss wieder stärker Laientheologie werden.¹³ Das Subjekt der Praktischen Theologie sind die Laien. Immer noch bzw. immer wieder steht die Praktische Theologie vor der Aufgabe, nicht zur Pastoraltheologie zu verkommen. Eine Praktische Theologie der Popkultur ist daher als „radikal interaktive“¹⁴ Theologie zu gestalten.

¹⁰ Vgl. Harald Schroeter-Wittke: Übergang statt Untergang. Victor Turners Bedeutung für eine kulturtheologische Praxistheorie, in: ThLZ 128 (2003) 575–588.

¹¹ Hier zeigen sich interessante Parallelen zur Körpertheologie des Mittelalters; vgl. Caroline Walker Bynum: Fragmentierung und Erlösung. Geschlecht und Körper im Glauben des Mittelalters, Frankfurt a.M. 1996.

¹² Vgl. Volker Drehsen: *Theologia Popularis*. Notizen zur Geschichte und Bedeutung einer praktisch-theologischen Gattung; in: PTh 77 (1988), 2–20.

¹³ Vgl. Henning Luther: Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992.

¹⁴ Eberhard Hauschildt: Interkulturelle Seelsorge als Musterfall für eine Theorie radikal interaktiver Seelsorge; in: Karl Federsmidt u. a. (Hg.): Handbuch Interkulturelle Seelsorge, Neukirchen-Vluyn 2002, 241–261. Was Hauschildt für die Poimenik reklamiert, gilt m. E. mutatis mutandis für alle Handlungsfelder Praktischer Theologie, besonders aber für Religions- und Gemeindepädagogik.

6.2. Eine Theologia Popularis untersucht die Unterschiedenheit und die Zusammengehörigkeit von Fest und Alltag, indem sie im Fest Alltagstheologien und im Alltag Festmomente aufspürt.

6.3. Eine Theologia Popularis bringt reflektierte Erlebnisse zur Darstellung. Ihre wesentliche Methodik ist daher die Prozessanalyse, weniger die Ergebnisanalyse. So gewinnt eine Praktische Theologie der Popkultur als „performance“ Gestalt,¹⁵ in der Denken als Leibhaftiges sowie Körper als denkend Tätiger zur Geltung kommen.

6.4. Eine Praktische Theologie der Popkultur geschieht fragmentarisch. Sie kann kein Überblicks- oder Grundwissen vermitteln, weil ihr Grund ständig in Bewegung ist, so dass ihr der Überblick entzogen ist. Daher liest sie auch (theologische) Traditionen für die Menschen gegen den Strich.

6.5. Praktische Theologie selber kann niemals Popkultur werden, denn diese kommt ohne Fußnoten aus.¹⁶ Jene aber braucht wohlgesonnene Pro-thesen.

¹⁵ Vgl. *Harald Schroeter-Wittke*: Praktische Theologie als Performance; in: Eberhard Hauschildt / Ulrich Schwab (Hg.): *Praktische Theologie im 21. Jahrhundert*, Stuttgart 2002, 143–159.

¹⁶ Vgl. *Anthony Grafton*: *Die tragischen Ursprünge der deutschen Fußnote*, München 1998.